

Region MOBILISIEREN



Der Mittelstand in der Region braucht Menschen. Deshalb sollen in der Region Kinder besonders gefördert werden.

FOTO: Fotomontage Amnerose Drechsler

Der Export zieht an, ein moderates Wirtschaftswachstum ist in Sicht. Der Mittelstand in der Region Heilbronn-Franken steht vor Chancen und Risiken.

Im Moment fragen sich viele, lohnt es sich noch, macht es Spaß Unternehmer zu sein, da hatten wir schon eine bessere Stimmung“, schildert der Präsident der Industrie und Handelskammer Heilbronn-Franken, Günter Steffen, die Situation in den Chefetagen der mittelständischen Betriebe der Region.

Die Gründe für die schlechte Stimmung sind vielfältig. So ist die Menge der Firmenzusammenbrüche nachhaltig gestiegen, zudem gibt es eine wachsende Zahl an Unternehmern, die einfach aufhören. Zwar zeigt die Zahl der Existenzgründer in der Region im Vergleich zum Land nach wie vor nach oben, „doch das ist kein Vergleich mit den Top-Zeiten“, so Helmut Kessler, Geschäftsführer der IHK. „Die Aufbruchsstimmung ist einfach nicht da“, klagt Günter Steffen. Ein Wust von Regelungen, fehlende Steuer-

gerechtigkeit aber auch das stark sinkende Niveau der Schulabgänger sind weitere Ursachen für die Missstimmung. „So lange sich das Parlament daran misst, wie viele Vorschriften es erlässt, wird sich daran nichts ändern“, ärgert sich Heinrich Metzger, Hauptgeschäftsführer der IHK.

Ein großes Problem gerade für den Mittelstand war die Verschärfung der Richtlinien bei der Kreditvergabe. Landesweit gingen nach einem Bericht der baden-württembergischen Volksbanken die Kredite um 3,4 Prozent zurück. Großbanken haben sich komplett aus ganzen Branchen zurückgezogen. „Das hat die mittelständische Wirtschaft geschwächt und manche, die noch investieren konnten wurden gebremst“, klagt Günter Steffen. Eine Erholung hat zwar inzwischen eingesetzt, eine Rückkehr zur Normalität ist das allerdings noch nicht.

Von all diesen Problemen sind die klassischen mittelständischen Unternehmen am stärksten betroffen, weil sie auf den Standort Deutschland angewiesen sind. Großunternehmen haben mehrere Standorte im Ausland und können so je nach Gesetzeslage leicht ausweichen. ▶

MITTELSTAND

Für den Mittelstand gibt es keine gesetzliche oder allgemeingültige Definition. Das Institut für Mittelstandsforschung nennt folgende wichtige Kriterien:

- weniger als 500 Beschäftigte
 - Jahresumsatz unter 50 Millionen Euro
- Die EU definiert ab dem 1. Januar 2005:
- weniger als 250 Beschäftigte
 - Umsatz höchstens 50 Millionen Euro
- Die EU-Definition wird bei europäischen Fördermaßnahmen zu Grunde gelegt. Im Land und in der Region werden auch große Unternehmen, die eng mit dem Standort verbunden sind, als mittelständische Unternehmen verstanden.

„An all den Themen ist man ja glücklicherweise gerade dran, ich frage mich nur, ob die Politik auch in der Lage ist, das umzusetzen“, zweifelt Günter Steffen an der Reformfähigkeit des Landes.

In der Region wird versucht, im kleinen Rahmen Reform-Vorreiter zu spielen. Gemeinsam mit der Fachhochschule Heilbronn und zahlreichen anderen Schulen wurde in den vergangenen Monaten in der Region sehr stark für technische Berufe geworben. Die überkonfessionelle freie katholische Privatschule in Heilbronn-Sontheim erfreut sich großer Nachfrage, in Obersulm im Landkreis Heilbronn kommen die Planungen für eine evangelische Privatschule gut voran. Die Fachhochschule für Mediengestaltung in Schwäbisch Hall und die Außenstelle der Berufsakademie Mosbach in Bad Mergentheim sind weitere wichtige Bildungseinrichtungen, die sich in den vergangenen Jahren in der Region angesiedelt haben. Auch die Akademie für Information und Management Heilbronn-Franken (AIM) trägt mit ihren Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen zur Stärkung der Bildungsregion bei. „Das ist unsere Antwort auf Pisa. Wir wollen mit eigenen Kräften unser Bildungsangebot aufpeppen, in der Hoffnung, dass sich dieses Langzeitkonzept lohnt“, glaubt Günter Steffen, dass die mittelständischen Firmen Heilbronn-Frankens dann auch von gut ausgebildeten Fachkräften profitieren. „Die gesamte Region muss mobilisiert werden“, ergänzt Heinrich Metzger, „dann entsteht auch ein Geist der Veränderung und Verbesserung“.

Chancen sieht man bei der IHK Heilbronn-Franken auch im Export. Schon heute liegt der Anteil der Firmen in der Region am Exportumsatz bei 42 Prozent – das ist das doppelte wie noch 1990. „China ist ein sehr interessanter Markt. Die Erschließung neuer Märkte ist wichtig, da müssen wir auch Netzwerke bilden“, sieht Günter Steffen noch Potenzial. „Eine Zusammenarbeit ist immer befruchtend, deshalb planen wir neue Cluster in den Bereichen Marketing und IT nennt Heinrich Metzger weitere Pläne. Viele dieser jetzt vorangetriebenen Ideen wurden durch die Prognos-Studie Projekt Zukunft Region 2020 angestoßen und in den Arbeitskreisen vorangetrieben. Das macht Mut für die Region Heilbronn-Franken, auch wenn alle wissen, dass wir auch nicht auf einer Insel der Seligen leben.“ *Thomas Zimmermann*

Stimmen und STIMMUNGEN

„Das Problem mit unserer Regierung sind die NATO-Meetings“, klagt Albrecht Bohnet, geschäftsführender Gesellschafter der FOQ, Piezo Technik GmbH in Bad Rappenau. „NATO“ steht dabei für „No Action Talk Only“. So wie der Geschäftsführer des



FOTO: FOQ

Bei FOQ sieht man für die eigenen Produkte gute Zukunftschancen.

Hightech-Unternehmens denken derzeit viele Mittelständler in der Region. Verunsicherung und Investitionszurückhaltung sind die Folge. Nach Jahren sukzessiver Aufbauarbeit ist FOQ als Hersteller von Schwingquarzen und Quarzoszillatoren in 23 Ländern vertreten, der Schwerpunkt des Geschäftes liegt in China. „Durch die ständige Weiter- und Neuentwicklung unserer Produkte sehen wir auch weiterhin gute Zukunftschancen“, so Albrecht Bohnet.

An einen Aufschwung glaubt der Unternehmer allerdings erst Mitte kommenden Jahres, „sofern die Regierung endlich kurzfristig ihre Hausaufgaben erledigt“. Hoffnung setzt er auf eine durchgreifende Steuerreform nach den Vorschlägen von Professor Kirchhoff.

„Mittelständische Unternehmen werden schon seit Jahren steuerlich stärker zur Kasse gebeten als Großunternehmen“, klagt Hans-Peter Karle, zusammen mit Rainer Riehle Geschäftsführer der Firma



FOTO: F.A.S.T.

Die Firma F.A.S.T. aus Langenbrettach lebt zu 70 Prozent vom Export.

F.A.S.T. aus Langenbrettach. Der Hersteller und Entwickler von Geräten zum Erkennen und Orten von Leckagen in Trinkwassernetzen ist stark im Exportgeschäft tätig. 70 Prozent des von 24 Mitarbeitern erzielten Umsatzes kommt aus dem Ausland. Zu den Kunden gehören aber auch sämtliche Wasserversorgungsunternehmen in Deutschland. Für F.A.S.T. sieht Hans-Peter Karle „sehr gute Chancen, auch weiterhin gewinnbringend zu arbeiten“. Düster ist dagegen seine Einschätzung für die deutsche Volkswirtschaft. Die demografische Entwicklung, die EU-Erweiterung, die seiner Meinung nach zu einer Verlagerung lohnintensiver Arbeiten in Billiglohnländer führt, bereiten ihm große Sorgen. So kommt der Geschäftsführer zu dem ernüchternden Schluss, dass „ein Aufschwung in den nächsten zehn Jahren nicht zu erwarten ist“.

Auch Reinhold Würth ist „beunruhigt über die gesamtwirtschaftliche Stagnation im



FOTO: Würth

Bei Würth glaubt man erst 2005 an einen nachhaltigen Aufschwung.

Land“. Sorge bereiten dem Beiratsvorsitzenden des Würth-Konzerns eine mögliche starke Abwertung des Dollars gegenüber dem Euro: „Für unser Land wäre das katastrophal“, sieht Reinhold Würth in diesem Fall dramatische Folgen für die deutsche Exportwirtschaft. Zukunftsmärkte sieht der Unternehmer wie viele seiner Kollegen aus der Region vor allem im südostasiatischen und ostasiatischen Raum. An einen nachhaltigen Aufschwung glaubt Würth erst im Jahr 2005. Als Sofortmaßnahmen schlägt er „die Bekämpfung der Schwarzarbeit und den Ausschluss der Arbeitslosen vom Bezug von Arbeitslosengeld vor, die nicht für eine Arbeitsaufnahme zur Verfügung stehen“. *(zim)*